



Märzburger Zeitung

Ämliches Organ der NSDAP im Gau Halle-Merseburg für den Stadt- u. Landkreis Merseburg

Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag; Schriftleitung und Druckerei: Merseburg, Kleine Mittelstraße 3; Zweigliche Leuna, Jundstr. 1. Fernruf-Nr. 2323. Im Falle höherer Gewalt (Vertriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Wiederholung.

1. Jahrg. Nr. 122 Sonnabend, den 4. Mai 1940 Einzelpreis 10 Pfg.

Wo will England jetzt angreifen?

Nächste Kriegsziele - Mittelmeer und Rumänien

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

rd. Rom, 3. Mai. Im stillen Mittelmeer brachen sich Besatzerwillen zusammen. Nach in feindlicher Meteo-lage in der See, voraussetzen, ob sie sich entlasten werden, oder ob die englisch-französischen Kriegsschiffe nur ein Weiterziehen wünschen, das die allgemeine Aufmerksamkeit von anderen Teilen Europas ablenken soll. Dies heißt jedoch das eine: Am 29. April wurde auf der letzten Sitzung des militärischen Kriegsrats in Paris beschlossen, eine neue Aktion zur Beherrschung des Mittelmeeres zu starten, um den Besitz der Intervention in Norwegen, den Charnoff offenbar damals bereits ahnte, durch die Beherrschung neuer Kriegsschauplätze auszugleichen.

Die britische Propaganda verfolgte dabei den doppelten Zweck: 1. ein verklärter Druck auf Italien verbunden mit Drohungen und Androhungsvorwürfen, sollte den Italienern zu einem Verzicht auf seine besitzlichen Ansprüche und zu einem Berrat an seinen Verbündeten bewegen.

2. Durch die Verbreitung von alarmierenden Gerüchten wollte man die Schwächen verheimlichen, um auf die Weise gleich den Ausgangspunkt für eine politische und wenn möglich militärische Aktion zu schaffen. Während die Agenten des Secret Service überall auf dem Balkan Gerüchte über angebliche Angriffspläne in Italien legten, die einmal nach Berlin, ein zweites Mal nach Rom oder schließlich nach Moskau ausgehen sollten, gilt ihr Hauptaugenmerk nach wie vor Rumänien.

Der „Daily Express“ ließ sich als Autorität melden, daß König Carol mit Prinzregent Paul zusammengetroffen sei, um mit ihm etwaige Maßnahmen im Falle eines deutsch-italienischen Angriffs auf Jugoslawien zu besprechen. Davon wollte sogar berichten wissen, daß zwischen den beiden Balkanstaaten konkrete Verhandlungen zustande gekommen seien. Selbstverständlich war die

Schachtung ebenso läge, wie ein englischer Hundstanz erfindendes Gemüht, das in Rumänien aufgedeckt worden sein soll. Am Donnerstag geht Radio London aber noch einen Schritt weiter und richtet einen dringenden Appell an die Diktator-Regierung, einen eventuellen Hüter an die Westmächte nicht aufzuschieben. In Palästina, Syrien und Ägypten seien große Armeen aufgestellt, die stark genug seien, um jeden deutschen Beeinträchtigungsversuch zu verhindern.

Die Balkan-Armee ist schon seit einigen Tagen eines der wesentlichsten Drohmittel, dessen man sich in London und Paris bedienen zu können glaubt, wobei deren Offensivkraft je nach Bedarf nach der Türkei oder nach Ägypten verlegt wird. Besonders Ägypten soll mit allen Mitteln den englischen Wünschen gefügig gemacht werden. Während die Beobachtung durch die sensationellen Meldungen aufgeweckt wird, fanden in Cairo bereits Besprechungen statt, in denen der britische Botschafter die Ergriffung der notwendigen Verteidigungsmaßnahmen forderte. Nach einem Abendgespräch wurde daraufhin die Zusammenziehung einer kognitiven Division im Raum von Cairo beschlossen, während Reuter triumphantber erklärte, daß Ägypten wisse, was es im Falle einer Besetzung der Feindesflotten auf dem Mittelmeer zu tun habe.

Gegenwärtig die Mannöver eindeutig auf Italien anspielend, bemüht sich die Feindpropaganda, auch der künftigen Regierung anti-italienische Vorwürfe zu unterbreiten. Es ist dabei bemerkenswert, daß die englisch-französische Presse hierbei über die Türkei verfügt, als ob diese nur noch ein Randgebiet der Weidmächte wäre, in dem man nach Verleihen fremde Truppen einstationieren und militärische Aktionen vorbereiten könne. Man reklamiert in London die Türkei, aber nicht nur als Abfallort gegen den Balkan, sondern behauptet sogar, daß türkische Truppen auf dem Festlande gegenüber den italienischen Döbentaten anwesend gewesen seien.

Aufmarsch englisch-französischer Flottenstreitkräfte im Mittelmeer

In dem Maße zwischen den Döbentaten und Ägypten finden zur Zeit ein Aufmarsch englisch-französischer Flottenstreitkräfte im Mittelmeer statt. Chamberlain gab diese Tatsache im Unterhaus offen an, indem er drohend hinzufügte, daß das Freiwerden von Marineeinheiten in der Nordsee durch die Nicht-Entsendung einer normalen Verteidigung der Schiffe im Mittelmeer erlaube. „Daily Telegraph“ kommentiert den Vorgang mit der Be-

merkung, daß die britische Flotte nunmehr in der Lage sei, mit voller Schlagkraft irgendwelche unvorhergesehene Aktionen zu unternehmen. Im engsten Zusammenhang hiermit steht die Zurückziehung der englischen Handelsflotte aus dem Mittelmeer.

Wichtig sind diese Maßnahmen gegen Italien, das sich wie „News Chronicle“ und „Manchester Guardian“ herausfordernd verhalten — nunmehr entscheidend müßte? „Daily Herald“ schreibt jedoch nicht von ungefähr, daß die britisch-französische Flotte im Mittelmeer lo aufgestellt sei, daß sie möglichst wirkungsvoll aufzulösen könne. Wobin liegt zwischen Ägypten und Tunis, und Absichten müßte beachtet werden.

Sieben die Absichten der militärischen Kriegsgeschichtler nach Rumänien oder nach Jugoslawien? Doch sind ihre Pläne nicht reiflos aufgedeckt. Möglicherweise gab aber Lord Bletchley, der die Ereignisse 2000 einen Fingerzeig mit der Bemerkung, daß die alliierten Streitkräfte im Osten und Mittelmeer kein niemand bedrohen, sondern nur die Verbindungslinie des Raumes sichern und Ägypten sowie die Türkei beschützen sollen.

Es kann sein, daß ihnen wirklich nur eine strategisch sekundäre Rolle zukommt, während die militärischen Kriegsschiffe tatsächlich irgendwo anders einmarschieren werden. Die nächsten Tage werden wohl auch in dieser Beziehung Klarheit bringen. Um lo notwendig ist es jedoch, diese mehr oder minder getarnten Kriegsausweitungs-Schrittungen der Weidmächte sorgfältig zu beobachten, um jeden Versuch, das in Rumänien selbstverleitet Experiment an einer anderen Stelle dieses Kontinents zu wiederholen, beizugehen zu können.

6000 Offiziersanwärter hörten den Führer

Berlin, 3. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber hatte am Freitag wieder 6000 junge Offiziers- und Führeranwärter des Heeres, der Luftwaffe und der Waffen-SS im Reichser Sportpalast verammelt.

In eindrucksvoller Ansprache stellte der Führer seinen jungen Kameraden die Aufgabe, die sie in der Front im Kampf um Sein oder Nichtsein unseres Volkes zu erfüllen haben.

Generalfeldmarschall Göring beschloß den Appell mit einem Siegheiß auf den Führer.

Die jungen Soldaten zeigten durch ihre begeisterten Reaktionen, daß sie ihren Obersten Befehlshaber verstanden haben.

135 britische Einheiten seit 9. 4. außer Gefecht

Die Verlust-Bilanz der englischen Flotte

Berlin, 3. Mai. Am 24. April veröffentlichte wir eine erste Übersicht über die Verluste bzw. Beschädigungen britischer Schiffe durch Angriffe der deutschen Luft- und Seestreitkräfte seit dem 9. April. Diese Übersicht, die sich ausschließlich auf die amtlichen Berichte der deutschen Oberkommandos der Wehrmacht stützt, wird heute fortgesetzt. Sie ergibt zusammen mit der am 24. April veröffentlichten Zusammenfassung folgende Gesamtverluste britischer Schiffsergebnisse seit dem 9. April:

Zusammenfassung:		
Verlust bzw. in Brand geriet:	23. 4. 2. 5.	9. 4. 22. 4.
Schiffschiffe	4	5
Arztzer	—	—
U-Boote	8	14
Flugzeugträger	20	3
Transporter	—	—
Gonliche Schiffe (Minenleger u. s. w.)	1 35	— 29
Gesamtergebnisse schwer beschädigt:		
Verlust bzw. schwer beschädigt:	23. 4. 2. 5.	9. 4. 22. 4.
Schiffschiffe	6	7
Arztzer	5	8
U-Boote	6	4
Flugzeugträger	3	3
Transporter	30 43	1 20
Zusammen:	78	67

Zusammenfassung 135 Einheiten der britischen Flotte wurden seit dem 9. April 1940 außer Gefecht gesetzt.

Die Erfolge der einzelnen Tage

23. April: Vor der mittleren norwegischen Westküste und im Geegebiet vor Andalsnes griffen deutsche Kampfergebnisse erneut britische Kriegsschiffe und Transporter an. Die zerstörten einen britischen Arztzer und einen Transporter, ein weiteres Arztzer erhielt einen Bombentreffer, der langanhaltende Rauchentwicklung verursachte. Ein Transporter wurde von etwa 5000 Tonnen durch Brandwirkung zerstört. Ein feindliches U-Boot wurde im Rostogget zerstört. Ein feindliches U-Boot lief in der Gegend von Stenlandet einen Nachschubdampfer an einem nach Norwegen bestimmten Geleitung herauf.

24. April: Im Rostogget wurde ein Arztzer schwer beschädigt. Ein weiterer Arztzer und ein Transporter wurden lo getroffen, doch auf beiden Schiffen keine Anschläge. Ein anderer Transporter wurde am Eingang zum Rostogget durch zwei Volkstreffler manövrierunfähig gemacht.

25. April: Bei der U-Bootjagd im Stogget wurden zwei feindliche U-Boote zerstört. Vor der norwegischen Küste erhielt bei einem Angriff die deutsche Luftwaffe ein britisches Transporter einen schweren Treffer und wurde unter Feuererschütterung seine Kampffähigkeit ein.

26. April: Im Geegebiet vor der norwegischen Westküste wurden mehrere britische Schiffe mit Bomben angegriffen. Ein

Minenleger und ein Transporter schlugen sich nach Bombentreffern auf Strand. Ein Torpedoboot setzte harte Brandentzündungen und kaputte. Ein Tankdampfer und ein weiteres Nachschubschiff wurden durch Treffer schwer beschädigt.

27. April: Ein britischer Kreuzer wurde im Rostogget durch vier Bomben getroffen und kampfunfähig gemacht.

28. April: Ein britischer Kreuzer wurde vor Rostogget mit einer Bombe schwerer getroffen. Ein britischer Minenleger erhielt aber mindestens mehrere Bombentreffer und wurde außer Gefecht gesetzt. Drei britische Transporter wurden im Rostogget zerstört, vier weitere Transporter wurden durch Treffer schwer getroffen.

29. April: Im Geegebiet von Drontheim erzielten: Zwei britische Kreuzer Volkstreffler mittleren Kalibers. Bei elf Transporter, 2-3 Nachschubschiffen wurden schwere Bombenverletzungen, lo daß ein Teil der Schiffe zerstört wurde.

30. April: Die feindlichen Landungen im Raum um Rostogget und Andalsnes erlitten durch die Angriffe anderer Luftwaffe schwerste Schäden. Große Schiffe wurden zerstört und weitere schwerer wurden. Halterer U-Bootjagd im Stogget und Rostogget sind zwei bis drei weitere feindliche U-Boote zum Opfer gefallen.

1. Mai: Die deutsche Luftwaffe griff am 30. April britische Seestreitkräfte vor Rostogget mit Erfolg an. Fünf Kreuzer wurden durch Volkstreffler zerstört, ein schwerer Kreuzer wurde durch Volkstreffler schwer beschädigt, ein Arztzer und fünf britische Transporter schlugen auf dem Bombentreffer, fünf andere Transporter erlitten schwere bzw. schwerste Beschädigungen.

2. Mai: Am 1. Mai näherte sich ein harter britischer Flottenverband der norwegischen Westküste. Durch den sofortigen Einsatz einer Staffel deutscher Kampfplangegen wurde der feindliche Verband zertrümmert. Ein Flugzeugträger erhielt einen Volkstreffler, dessen Folge harte Feuererschütterungen und Rauchentwicklung war. Ein anderer Flugzeugträger wurde ebenfalls erfolgreich mit Bomben belegt. Ein Arztzer wurde mit einer Bombe getroffen und sofort zum Stopp gebracht.

3. Mai: Bei den planmäßigen Angriffen der deutschen Luftwaffe gegen die feindlichen Landungsbrücken in Norwegen erhielt ein Kreuzer einen Treffer, der einen Brand und Detonationen zur Folge hatte. Ein feindliches Handelsschiff wurde zerstört, sechs weitere wurden schwer beschädigt.

4. Mai: Deutsche Seestreitkräfte haben im Stogget auf weitere feindliche U-Boote verzichtet. Durch Angriffe der deutschen Luftwaffe wurde am 2. Mai ein Kreuzer durch zwei Volkstreffler schwer beschädigt, ein größeres Transporter wurde durch zwei Volkstreffler zerstört.

Engländer verlassen Norwegen

Empörung bei den Norwegern - Überstürzte Flucht

Stockholm, 3. Mai. Die Engländer haben ungehört der katastrophalen Niederlagen ihres in Andalsnes gefandenen Expeditionskorps begannen, den Rückmarsch ihrer Truppen nach und dem Namen von Rostogget in die Wege zu leiten. Die ersten Einschiffungen sollen bereits in überhastigster Eile vorgenommen worden sein.

Was aus Norwegen in Stockholm eingetroffene Berichte melden, hat das Verhalten der Engländer auf ihrer Flucht aus Andalsnes gegenüber den norwegischen Verbänden bei diesen Empörung hervorgerufen.

Bekanntlich hatten die Engländer auf ihrer Flucht den Norwegern die Aufgabe

zugewiesen, den Rückzug der Engländer zu decken, wobei sie nach Durchführung dieser Aufgabe von den britischen Schiffen mitgenommen werden sollten. Gutes dieser Abmachung haben die Briten, nachdem die norwegischen Verbände ihre Einschiffung ermöglicht hatten, Andalsnes in milder Ost verlassen, ohne sich um die norwegischen Soldaten zu kümmern.

Englische Sprengstoffattentate in Schweden

Ausführliches auf Seite 4.

Erbitterter Kampf um jeden Kilometer

Endlose Straßen Norwegens - Schwieriges Vormarschgelände im Norden und Nordwesten

... 3. Mai. (P. R.) Wenn man in Norwegen versucht, den nach Norden und Nordwesten vordringenden Truppen zu folgen, dann fährt man mit zweiwöchigen Geschäften in das Land hinein. Die Straßen sind schmal und furchenlos wie unter Alpenpässen. Sie winden sich in steilen Spalten der Berge hinauf und an hohen Felswänden entlang, und alle Augenblicke ist sich rechts oder links ein jäb abfallender Abgrund auf. Das Vorwärtsgang auf diesen Straßen ist ein wahres Vergnügen für den routinierten Sportfahrer, aber der Fuß-, Wal- und Wagenverkehr hat nur auf dem, recht langsam zu fahren und vorzüglich auf die „Tabe“ zu drücken. Man darf die Augen nicht für den Bruchteil einer Sekunde von der Straße abheben. Die Schwelmen lassen sich nur mühsam über die Felsen absteuern, wenn man nicht in irgendeinem Loch liegen bleiben oder den Abhang hinunterrollen will.

Uns, die wir auf der schmalen, endlosen Straße den vordringenden Truppen nachgehen, erfüllt es immer wieder mit solcher Beschleunigung und Genugtuung, wenn wir unterwegs einen Landier fragen, wo die vorbereitete Zelle der Division find, heißt es dann regelmäßig heißt, sie find schon hundert, fünfzig oder amanzig Kilometer entfernt. So geht es uns drei viermal auf unserer Fahrt. Immer, wenn wir glauben, nun müssen wir sie bald haben, heißt es, sie find schon weiter vorgezogen. Man hatte uns gesagt, daß die Division in 2 viele Kilometer nördlich von Vilehammer ihr Stabsquartier aufgeschlagen habe. Dort würden wir wohl auch den Divisionskommandeur erreichen. Aber als wir nach 3 kamen, finden wir nur einen Pioneerhauptmann, der mit seinen Leuten eine Rotstraße

über den See baut, die die gepregte Offensivstruktionsbrücke erleben soll. Der Hauptmann erzählt uns, daß die Division heute morgen schon weiter vorgezogen sei, und der General befindet sich bei den vorbereiteten Zellen.

Also wieder Was gehen und weiterfahren. Aber nun geht es doch langsamer. Der Licht noch rufen wollte, führe in den sicheren Tod, denn es häufen sich die Hindernisse, die Granatirriten, die auf die Straße neugierig blickende, die geringsten kleinen Striden und die liegegnachbieren, aufeinandergehoffenen Fahrzeuge der Gegner und der eigenen Truppenteile. Man erkennt auf Schritt und Tritt, daß hier in jedem Meter erbitterter Kampf um die Straße verläuft.

Die Engländer haben den Norwegern ihre besten Regimenter zur Unterstützung

geschickt, die Royal Guards nach Eilfertigkeiten der Kolonialarmee. Sie hatten im Winter das schmalen, lamagereeten Sees schneefrei, kleben an den gefülltesten Felsenwänden und kreuzen als langvorbereiteten, hüben Stellenungen den Vormarsch angetreten. Sie besaßen ein mit mehrerlichem Maschinenfeuer aus. Aber auch diese ausgebildeten Kommiss haben unter lauter Infanterie nicht aushalten können. Da, wo sie nicht mehr in der Form besaßen, ließen die Panzerwagen vor. Und wenn das nicht half, dann riefte die Artillerie heran. Obgleich die auf der anderen Seite ein Position den Vormarsch angetreten. Sie besaßen eine Stellung der Gegner noch der anderen aus. Ihren ungeschunden Nordwärtsdrängen halten auch die Truppen nicht stand.

Je größerer und kleinerer Truppe es gehen sie sich und lassen sich in die Gefangenhaft abführen. Wir fanden sie wieder, ankommen mit norwegischen Soldaten. Gleichmäßig und mit sich selbst zufrieden hoden sie, bemacht von einigen wenigen deutschen Soldaten auf dem Boden. Auf den Geschützern der Bergwerke, die die Bitterung und der Bergwerke darüber, daß sie in Gefangenhaft geraten sind. Es sind Soldaten, vor denen wir Achtung empfinden.

Schönes Land

Trotz alledem ist diese Fahrt schön. Berge und Seen und unendlich große Zaunwälder, die nur hier und da von kleinen Weiseflächen, dürftigen Wiesengründen und Feldern unterbrochen werden. Man fährt oft amanzig bis dreißig Kilometer; ohne an ein Dorf oder an eine menschliche Ansiedlung zu kommen. Und wenn man dann durch die langgestreckten Dörfer fährt, deren schmalle Holzhäuser verstreut an den Hängen liegen, dann bewundert man im Stillen die schlanke, schlanken Männer und Frauen mit ihren hochgehenden Haar, mit ihrer hoch geschwungenen Brust. Wenn man sie auf den Feldern und in den Dörfern ihrer Beschäftigung nachgehen sieht, wenn man mit offenen Augen die Schönheit dieses Landes sich aufnimmt, dann bewundert man auch diesen Ort, den man sich auf der Straße befindet. Dann bewundert man, daß es den englischen Kriegsbauern gelungen ist, mit ihrer Abgrenzung diese Menschen gegen uns anzubauen.

Und doch, wenn nicht schon unter solchm Geßicht die friedfertigen Gedanken zur Ordnung rufen würden, dann müßten es die vielen Kriegspuren tun, denen wir auf jedem Kilometer begegnen. Die Bombenblitze hoden wir auf zerstörte Dammbrücke und Militärkraftwagen. Sie lehren uns, daß hier auf dem Vormarsch unserer Truppen fast in jedem Kilometer ein zerstörtes Gebäude zu sehen ist. Die Straßen sind aufgeföhrt von Granatlöchern. Sie bilden eine große Gefahr für jeden Wagen, der nicht gut funktionierende, einmännliche Bremse hat.

Je weiter man fährt, desto mehr bewundert man die Stokkraft unserer Truppen, denn die Norweger haben diese Vormarschstrassen an jeder vorliegenden Stelle in jeder Breite und jeder Feldmark mit einem Stein, einem Mann und bis zur letzten Patrone. Was unsere Soldaten hier geleistet haben, das ist weder mit dem Kämpfen in Polen noch mit dem Krieg im Westen zu vergleichen, weil die Geländebedingungen so ganz anders sind.

In Lillehammer

In Lillehammer, das schon seit acht Tagen in unserer Hand und jetzt ein schwach besetzter Stützpunkt ist, lag uns ein deutschfreundlicher Norweger: Wir haben alle die Vormarschstrasse von Oslo am Mjösäe entlang und weiter hinauf nach Norden für unüberwindlich gehalten. Wir mußten, daß die deutschen Truppen tapfer sind, aber wir haben nicht geglaubt, daß es ihnen gelingen wird, nach dem Norden vorzustoßen. Und doch sind unsere Divisionen unauffällig vorgezogen.

Der Bericht des OKW.: Demobilisierung in Westnorwegen Zwei weitere feindliche U-Boote vernichtet

Berlin, 3. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nachdem die vorher beschriebenen Truppen das Gebiet von Nord bis nach geräumt haben und die Stadt selbst sich in deutscher Hand befindet, schreibt die Befehlshaber in ganz Norwegen schon fort. Die Demobilisierung in ganz norwegischen Truppen in Westnorwegen ist im Gange. Deutsche Streitkräfte werden nur noch an einzelnen Stellen von verzweigten norwegischen Einheiten, die ohne Kenntnis der Seemachtlage das Widerstand leisten.

Möblich Drankheim verzieht sich der Feind nord. Im Gelände nördlich und südwestlich von Areis sind die feindlichen Kräfte langsam gegen unsere Streitkräfte heranzogen. Angriffe wurden durch die deutschen Sicherungen abgewiesen.

Deutsche Seestreitkräfte haben bei erfolgreicher Verfolgung der U-Boote noch im Stützpunkt zwei weitere feindliche U-Boote vernichtet.

Wie schon durch eine Sondermeldung bekanntgegeben, gelang es der Seemacht am 1. Mai, einen feindlichen U-Boot in der Nordsee zu vernichten, wobei mit Sicherheit ein Flugzeugträger und ein Zerstörer, wahrscheinlich noch ein zweiter Flugzeugträger durch Bomben mittleren Kalibers getroffen und zwei feindliche Jagdflugzeuge abgeschossen wurden.

Am 2. Mai griff die Luftmacht wiederum feindliche Seestreitkräfte an. Ein U-Boot wurde durch zwei Zerstörer auf das Nordseegebiet schwer beschädigt. Die Bombenwirkung auf einem zweiten Zerstörer konnte wegen Nebels nicht im einzelnen beobachtet werden. Ein dritter Zerstörer mittleren Kalibers verlor.

Einige Flugplätze in Norwegen und Dänemark wurden erfolglos von den Briten mit Bomben angegriffen. In der Nacht zum 3. Mai keine besonderen Ereignisse.



Deutscher Sicherungsposten im Anschlag in einem norwegischen Wald

„Es wird bald weitergehen“

Eigenartig ist das Bild dieses Kriegslagebildes. Der sönale Eisfessel mit seinen schneebedeckten Höhen ist mit einem grauen Rauchschleier angefüllt, und weiter vor lodern noch Flammen. Dazwischen liegen, stehen und gehen unsere Soldaten. Weiter vorn wird noch erbittert gekämpft. Die Soldaten sind in Gruppen, die englischen Maschinenpistolen und Mitrailletzen und dazwischen die dämpfte Detonation deutscher Geschütze hallen durch das Tal und rollen im Echo die Höhen hinauf. Die Soldaten sind in Gruppen, die den Luftangriffen durch den blaugrauen Dunst. Der Angriff vor war vorübergehend ins Stocken geraten. Aber hier, zwei bis dreihundert Meter hinter den deutschen Fronten, vor den Panzerfahrzeugen, liegen die Soldaten im Gras in der Sonne, neben die kleine Wunde für einen kurzen Augenblick. Man würde es nicht für möglich halten, wenn es nicht mit eigenen Augen läse hier, unmittelbar hinter den vorbereiteten Teilen einer Division, finden wir auch den General. Auch er liegt im Gras und ruht ein wenig ab von den Strapazen der letzten Tage. „Es wird bald weiter gehen“, versichert er uns. Er kann sich darauf verlassen, daß seine Artilleristen das Widerstand der Gegner nicht aufhalten werden. Er meint, daß seine Truppen auf die Dauer nicht aufhalten sind. „Endlose Straßen“ für ihn und seine Soldaten gibt er keine endlosen Straßen. Am Ende gibt es ein Ziel und dieses Ziel muß und wird erreicht werden!

Granuvolles Bild jüdischen Unternehmertums

Reunort, 3. Mai. Ein granuvolles Bild von der Verformtheit der jüdischen Unterwelt Reunorts entrollt sich bei der Betrachtung des Treibens des Brooklyner Nordunifikats, wenn die Einzelheiten über diesen neuen Fall jüdischen Unternehmertums auch recht spärlich durchsickern.

Nach amtlichen Mitteilungen des jüdischen Nordunifikats mindestens 63 Morde. Die vielen Verbrechen blieben die jüdischen Gangster in der jüdischen Welt im Hintergrund und liehen die Morde gegen Verachtung von ihren kleinen Spiegelchen auszuführen. Die Jahreserinnern der Bande werden auf eine halbe Million Dollar geschätzt. Die meisten Anführer stammen von dem Bandenführer Abraham Reles, der sich durch freimütige Geständnisse vor dem elektrischen Stuhl retten will.

Umweg zu Dora

Dora Renken war nun bei der Post eingekerkert worden. Die ersten Tage arbeitete sie in alterer Kollege ein, dann war sie eines Tages auf sich allein angewiesen. Und siebe da, es klappte besser als sie dachte.

So kam Fräulein Renken aus in die Moosackerstraße und mußte im Hause Nummer 10 einen Brief für Hans Straten abgeben. Sie wollte gerade den Brief in den Kasten werfen, als er die Tür öffnete und kurz fragte: „Für mich?“

Fräulein Renken, die ihn noch nicht kannte, legte eine Amtsimonie auf und erwiderte kühl: „Wenn Sie Hans Straten sind, ja.“

„Bin ich“, knurrte er und der Brief manderte in seine Hand. Während er den Brief hielt, sah er die beiden Gegenüber, in der Straten zwei blaue, in schaffeliger Lustigkeit glänzende Augen und einen verborgenen lächelnden Mund sah. Im Augenblick wurde es ihm nicht klar, warum er ein sehr verlegenes „Danke“ hammete und mit ein paar bittigen Schritten zur Tür hinaus-eilte.

Das darauf beagnete er Dora auf der Straße. Er grüßte sie wie eine alte Bekannte und wurde dabei lächig rot. Nein, Frau habe sie nicht für ihn. Unwillkürlich keimte in ihm der Wunsch auf, wie nett es wäre, wenn ihm der Brief nicht so leicht bräde. Um... vielleicht könnte er ein paar Minuten mit ihr plaudern, vielleicht... er erregte sich dabei auf dem Wege entlang. Während er sich wieder einem in seinem Kasten landete, war er nicht früh genug die Treppe herunter, aber freute sich schließlich, als er die blonde Dora für einige Sekunden aus dem Hause gehen sah.

Von Ernst Hermann Pichow

Der altbekannte Jungegeiß Hans schmante zwischen mutvoller Entschlossenheit und furchtbarer Sorge. Aber eines Tages bekam Straten einen Einschreibebrief. Fräulein Dora Hingelte, und mit Kopfenbein dergegen erwiderte seine Unterschrift und quittierte den Empfang. Mit leichtem geackerten Kopf sah sie ihn sofort an, legte den Schein in die Federkassette zurück und hinterließ im Fortgehen nicht nur ein hummes und drängendes Verlangen, sondern auch eine Idee!

Am folgenden Tage kam wieder ein Einschreibebrief. So ging es weiter. Jeden Tag mußte Dora bei Straten Hingeln, um seine Unterschrift einzutreiben. Nach acht Tagen sprachen beide schon einmal über das Weiter und andere belanglose Dinge. Nach dem vierzehnten Einschreibebrief erfuhr er ihren Namen und beantwortete ihre recht eigentümliche Frage: „Bekommen Sie leicht immer Einschreibebriefe, Herr Straten?“ mit schüden der Stimme und einem Witzgen in der Rede.

Wahrscheinlich sehr viele, Fräulein Renken!

Dabei mochte er sie nicht annehmen, während Dora ein hinterlistiges Lachen mischeln veranlaßt. Die vierzig Worte der Einschreibebriefe sollte endlich die erste Verbindung zu einer flüchtigen Wein im Resteller bringen.

Es wurde ein schöner, aber noch etwas mit Hindernissen gesellter Abend, denn mehrere in modischen Verhältnissen und stehender und kommoder Vertraulichkeit folgten.

Sechs Wochen später räumte das Du in beiden Seiten die Überbleibsel aller Fremdbrief fort. Nur an einem Sonntag sollte Dora mit einem heimlich verpackten Vachen nach seiner Hand und fragte leiflos folgend: „Sage mal, Hans, ist bin in außer Dienst, aber wie kommt es eigentlich, daß du in den

Programme gefällig?

„Fräulein“, sagt der eine Soldat weggelassen, „ich möchte in ein Programm.“ Er hat keine Ahnung, was das Programm Geld kosten, glaubt, sie gehörten zum Eintritt wie der Deckel zum Topf.

„Oder bitte“, sagt das Mädchen und reißt jedem ohne ein Wort ein Programm.

„Ah“, meint da der andere Soldat, „Fräulein, Sie haben ja noch so viel, geben Sie mir doch ein paar für meine Kameraden drücken.“

„Dann sie leben, wo wir gewesen sind“, sagt der erste lachend hinan.

Das Mädchen läßt ab. Gibt jeden drei Programme. Die Feldarbeiter danken und gehen weiter. Er wartet noch sechsendenmal. Weiß ja, daß das Mädchen die Blätter von ihren paar Mark Wöbel bezahlen will.

„Ich werde“, sagt sie leise und trecke sie ihr heran, „ich werde Ihnen die Programme für die Soldaten bezahlen.“

Sie steht mich an. Sieht mich von oben bis unten an, als betrachte sie ein Vieß am billigen Sonntag im Zoologischen Garten. „Hein, Herr“, erwidert sie dann ernsthaft, „die Programme werden ich!“

Als ich weiterging, sah ich, wie ihre Augen vor Freude leuchteten. E. C. C.

Raus auf Wanderschaft

Es geschah in einer kleinen Tiroler Stadt. Klaus besam die Wanderlust. Wollte seiner Hildgard imponieren. Schon los. Bald hatte er sein Ziel erreicht. Er hatte seinen trieb ihn zurück. Aber er schämte sich vor seinen Freunden. Vor allen vor Hildgard. So verdroß er sich vorerst in den Dachboden, legte sich dort unentdeckt zur Ruhe. Witten aus dem Schlaf wurde ihm lautes Lärmen. Klaus lugte durch die Dachlupe auf die Straße und sah dort einige Freunde, wie sie sich auf den Weg zum Bergwerk in Ständen zu bringen. Eiferig schaute er hinunter: „Krautzler, wenn ich jetzt in der Fremde wär, ich fäm nunter und häwet euch alle wohnelich!“ A. C. Kopf.

